

# Nachruf auf Werner Jürgen Schmidt

## 24.3.1950 – 16.4. 2007

Andreas von Arnim-Mayerhofer

Prof. Dr. Werner Jürgen Schmidt, Leiter der Abteilung Neuropharmakologie am Zoologischen Institut der Universität Tübingen, ist am 16. April 2007 im Alter von 57 Jahren in der Blüte seines Lebens plötzlich und völlig unerwartet verstorben. Seinen Kollegen war Werner Schmidt als ein großartiger Neuropharmakologe und passionierter Zoologe bekannt; sein Tod ist ein schmerzlicher Verlust für die Wissenschaft und die deutsche Zoologie.

Werner Schmidt hat sich bereits frühzeitig für die Zoologie interessiert, insbesondere für die Zusammenhänge zwischen neurobiologischen Grundlagen und den Mechanismen der Verhaltensgenierung und -kontrolle. Er entschied sich für eine Forschungsrichtung, welche die Rolle von Botenmolekülen in diesem Zusammenhang untersucht, für die Neuropharmakologie. Ein Botenstoff, der monoaminerge Neurotransmitter Dopamin, lag ihm besonders am Herzen: Dopamin gilt inzwischen als eine wichtige chemische Substanz, welche aus den Theorien der Kontrolle und Initiierung von Verhaltensprogrammen nicht wegzudenken ist: an diesem Verständnis war Werner Schmidt maßgeblich mitbeteiligt. Der Mangel oder eine Dysbalance in der dopaminergen Übertragung im Zentralnervensystem führt zu pathologischen Zuständen, wie etwa zur Symptomatik der Parkinsonkrankheit, der Schizophrenie oder zu Abhängigkeitser-



Foto Privatarchiv

krankungen. Seine langjährige Forschungskarriere, welche mit der Diplomarbeit über die „Experimentelle Beeinflussung des Verhaltens beim Frettchen (*Putorius furo L.*) durch Neuroleptika (Haloperidol, Clozapin, Chlorpromazin)“ (unter Anleitung von Prof. Dr. F.P. Möhres und Dr. R. Apfelbach) begann, ist gepflastert mit bedeutenden Erkenntnissen auf diesem Sektor.

Nach seiner Habilitation über die „Steuerung des Verhaltens durch Neurotransmitter“ war er zunächst Professor für das Fach Neurobiologie an der Universität Stuttgart. 1988 wurde er nach Tübingen an das Zoologische Institut der Universität berufen und wurde Leiter der Abteilung

Neuropharmakologie am Lehrstuhl Tierphysiologie. Werner Schmidt war einer der Pioniere auf dem Fachgebiet der Neuropharmakologie und erlangte hier sein internationales Renommee. Insbesondere die Rolle von Dopamin und seine Interaktion mit dem Neurotransmitter Glutamat in der Prozessierung wichtiger Lernformen und Verhaltenskontrolle standen für ihn im Vordergrund und schlugen sich in mehr als 200 angesehenen Publikationen nieder.

Besonders möchte ich herausstellen die wichtigen Beiträge, die zum Verständnis der oben erwähnten Dopamin-Glutamat-Interaktionen und deren Bedeutung für die Entwicklung neuer Therapien der Parkinsonkrankheit und der Schizophrenie, die mit zum Paradigmenwechsel von der „negative“ zur „positive reinforcement hypothesis“ in der Suchtforschung geführt haben, und Beiträge zur Sensitivierungsforschung (wo er erst kürzlich eine hervorragende Übersichtsarbeit veröffentlichte) und zu deren jüngstem „Trieb“, die Katalapsie-Sensitivierung, welche die allmähliche konditionierte Verstärkung von Parkinsonsymptomen beschreibt und sich als essentiell für das Verständnis der Entstehung der Parkinsonsymptomatik erweisen könnte. Wegen seiner Verdienste wurde er 2006 für den Max-Planck-Forschungspreis für Neuromodulation und Verhalten nominiert. Seine Arbeit wurde auch international in besonderem Maße gewürdigt: in seinem Todesjahr amtierte er als Präsident der Europäischen Gesellschaft für Verhaltenspharmakologie, deren zum Teil höchst renommierte Mitglieder (aus Europa aber auch Übersee) im Spätsommer letzten Jahres seiner Einladung nach Tübingen besonders zahlreich folgten und seine tra-

gende Rolle für die europäische Verhaltenspharmakologie bei der großen biennialen Tagung dieser Gesellschaft posthum ehrten.

Die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern lag Werner Schmidt ebenfalls sehr am Herzen: Er war Gründungs- und Vorstandsmitglied des Graduiertenkollegs Neurobiologie und des Graduiertenkollegs Bioethik in Tübingen, einer der Initiatoren der internationalen Graduiertenschule für Neuro- und Verhaltenswissenschaften, außerdem war er lange Jahre Vertrauensdozent der Reinhold-und-Maria-Teufel-Stiftung zur Vergabe von Preisen und Sachmitteln zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Werner Schmidt war aber allem voran ein begeisterter Zoologe - beneidenswert sind all jene, die das Vergnügen hatten, mit Werner Schmidt eine Wanderung zu genießen (obwohl man sich sehr schnell in einer ungewöhnlichen Prüfungssituation wiederfinden konnte: „Na, welcher Vogel singt denn da?“). In lebhafter Erinnerung bleiben uns zahlreiche Anekdoten, wie etwa die alljährlichen abteilungsinternen Wetten, wer den ersten Zilpzalp zu hören bekommt; ein Vortrag über die Bedeutung der Hirschkäfer bei einer ungewöhnlichen Befreiung aus dem Sekretariatsrechner; eindrucksvolle ornithologische ad hoc Bestimmungen der Bodensee-Fauna. Werner konnte sich auch des öfteren als begeisterter Naturschützer durchsetzen, etwa bei der Rettung einer Marderfamilie im Dachgebälk des alten Instituts oder der Errichtung einer kleinen Ameisenlöwen-Schutzzone am Wegesrand vor dem Institutsgebäude. Mit großer Trauer blicken wir zurück und sehen Werner in sei-

nem Büro sitzen, wie er mit einem Fernglas ausgerüstet, das Vogelbestimmungsbuch in greifbarer Nähe, das Flugverhalten der Tübinger Vogelwelt so gerne studierte. Sein enormes Wissen auf dem Gebiet der Allgemeinen und Speziellen Zoologie machte sein Interesse über die Neuropharmakologie hinaus eindrücklich deutlich. In diesem Zusammenhang war er nicht nur Beobachter, sondern auch ein großer, Begeisterung weckender Lehrer für alle, die sich auf die Naturbeobachtung eingelassen haben. Gerade in dieser schwierigen Zeit, in welcher die grundlegende Zoologie an deutschen Hochschulen zunehmend Gefahr läuft an den Rand

gedrängt zu werden, verlieren wir einen großen und wichtigen Fürsprecher!

Mit Werner Schmidt verlieren wir aber alle einen großartigen Kollegen und Mentor, einen wunderbaren Freund voller Güte, welcher uns zu jeder Zeit sanft animieren und bestärken konnte, unsere Ideale zu verfolgen, uns in schwierigen Zeiten beistand und selbst unbeirrbar und vor allem geduldig die Wissenschaft vorantrieb. Seinen Mitarbeitern in der Abteilung Neuropharmakologie war er ein Vater geworden, Mentor und Freund zugleich, und bleibt in immerwährender Hochachtung und Erinnerung.

Dr. Andreas von Ameln-Mayerhofer  
Universität Tübingen  
Neuropharmakologie  
Auf der Morgenstelle 28 E, 72076 Tübingen